

Josef Smolle

Klinische MC-Fragen rasch und einfach erstellen

Josef Smolle

Klinische MC-Fragen rasch und einfach erstellen

Ein Praxisleitfaden für Lehrende



Walter de Gruyter
Berlin · New York

Univ.-Prof. Dr. Josef Smolle
Rektor der Medizinischen Universität Graz
Auenbruggerplatz 2/IV
A-8010 Graz, Österreich

ISBN 978-3-11-020849-8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2008 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin. – Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Der Verlag hat für die Wiedergabe aller in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen usw.) mit Autoren und Herausgebern große Mühe darauf verwandt, diese Angaben genau entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abzdrukken. Trotz sorgfältiger Manuskripterstellung und Korrektur des Satzes können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen und dergleichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass solche Namen ohne weiteres von jedermann benutzt werden dürfen. Vielmehr handelt es sich häufig um gesetzlich geschützte, eingetragene Warenzeichen, auch wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Layout und Satz: vitedesign, Berlin, Einbandgestaltung: deblik, Berlin

Inhalt

1. Für wen ist dieses Buch?	1
2. Ärztliche Tätigkeit ist eine Kunst – was soll ich da mit MC-Fragen? – Ein Stehsatz, und wie man mit ihm aufräumt	4
3. Die gute, alte, klassische MC-Frage	9
4. Die alte, klassische, etwas weniger gute MC-Frage.	15
5. Jetzt wird es ernst: eine klinisch situierte Frage.	18
6. Ein paar Fachbegriffe zur klinisch orientierten Frage.	23
7. Die wunderbare Fragenvermehrung.	25
8. Jetzt kommt ein etwas unsauberer Trick	31
9. Wenn das Falsche zum Richtigen wird.	35
10. „Illness scripts“ und „Key features“	39
11. Eine Frage der Therapie	42
12. Für jede Therapie die richtige Vignette	47
13. Untersuchungsmethoden, Verlauf und anderes	50
14. Grundlagen gefragt	56
15. Vom Lehrbuchwissen zur ärztlichen Realität	60
16. Wie man den Schwierigkeitsgrad über die Typikalität steuert	62
17. Ein Wahrscheinlichkeitszugang zur Vignettenerstellung	66
18. Die Spreizung der Antwortoptionen.	68
19. Vignetten systematisch formulieren	72
20. Vignetten ansprechend formulieren	75
21. Sagen Bilder mehr als Tausend Worte?	78

22. Warum man sich vor dem Cueing-Effekt nicht fürchten muss	79
23. Indirekte Lösungshinweise	81
24. Ein Qualitätssicherungszyklus in der Fragenerstellung . .	83
25. Der Beitrag der Statistik	86
26. „Assessment drives Learning“	88

1. Für wen ist dieses Buch?

Multiple-Choice (MC)-Fragen sind aus der medizinischen Ausbildung schon seit vielen Jahren kaum wegzudenken. Dabei werden sie prüfungsdidaktisch immer besser erforscht und in verschiedenen Varianten ausdifferenziert und erweitert. Wenn man sich nicht speziell mit Prüfungsmethodik beschäftigt, ist es kaum mehr möglich, all diesen Entwicklungen zu folgen. Dabei ist nicht nur von A-pos- und A-neg-Fragen, oder von k-Fragen und k-prim-Fragen, sondern auch von Key-feature-Questions, von Extended-matching-items, von R-, PickN und RF-Fragen die Rede.

Hier zum Spezialisten zu werden, ist eine Wissenschaft, beinahe eine Kunst. Was ist aber mit den vielen Kolleginnen und Kollegen, die willens – oder gezwungen – sind, für diverse Anlässe MC-Fragen zu schreiben? Zur Evaluierung eines Studentenpraktikums, für Modulprüfungen oder FIPs und SIPs in Reformstudiengängen, oder gar für Facharztprüfungen?

Nicht wenige von uns haben schon lange und bange Stunden verbracht, um uns MC-Fragen abzurufen. Die erste ging ja noch, die zweite sogar noch ein bisschen leichter, aber bei der dritten – da fallen einem nur mehr 2 statt 4 falsche Alternativen ein. Nun – die fehlenden zwei falschen Alternativen kommen einem nach intensivem Nachdenken doch noch. Sie passen zwar nicht ganz, sind ziemlich offensichtlich falsch, weil unsinnig, aber Frage drei wäre doch noch abgeschlossen. Aber was jetzt? Man sollte 10–12 Fragen abliefern, so will es der Modulkoordinator (oder der Facharztprüfungskoordinator oder der Lehrveranstaltungsleiter oder der Studiendekan oder ...), und nun steckt man schon nach drei Fragen fest. „Wenn von Ihrem Thema keine Fragen zur Prüfung kommen, dann wird das Thema von vielen Studierenden auch nicht ernst genommen!“ – diese Warnung haben wir stets im Ohr. Mein Thema ist doch so wichtig, aber mehr als drei Fragen kriege ich nicht hin!

Dabei ginge es verhältnismäßig einfach. Gute Fragen zu schreiben. Klinisch relevante Problemstellungen zu generieren. Auf verschiedene Aspekte einzugehen. Den Schwierigkeitsgrad gezielt zu

modifizieren. Und vor allem: Unbekümmert Fragen zu schreiben, so viele man braucht und so viele man möchte. Ohne Krampf, ohne Kopfzermartern, ohne sinnlose Falschantworten, ohne doppelte Verneinungen.

Der Weg dazu ist nicht sehr lang – der Umfang dieses Leitfadens daher auch bewusst begrenzt – und das Ergebnis ist die geringe Mühe wert. In welcher Form und Funktion Sie auch immer an der Generierung von MC-Prüfungen im klinischen Bereich beteiligt sind: Das kleine Buch hilft Ihnen, dass Sie aus Ihrer ärztlichen Erfahrung schöpfen und diese unmittelbar für gute, sinnvolle, herausfordernde und befriedigende MC-Fragen nutzen können. Egal ob Erstsemestrigen-Einstiegs-Test oder Facharztabschlussprüfung – das Buch ist dazu da, Ihnen die Prüfungsfragen-Generierung zu erleichtern und die Qualität der Prüfungen im klinischen Kontext zu erhöhen.

Lern- und prüfungstheoretische Aspekte sind in diesem Leitfaden auf ein absolut notwendiges Minimum beschränkt. Gerade soweit sie notwendig sind, die Richtlinien und Ratschläge zu begründen und gedanklich einordnen zu können. Breiter Raum ist dagegen praktischen Beispielen gewidmet, und kein Element wird eingeführt, ohne dass es nicht exemplarisch dargestellt wird. Diese Beispiele sind auch nicht abstrakt, sondern aus tatsächlichen klinischen Problemstellungen gewonnen. Oft sind die Beispiele aus der Dermatologie – meinem eigenen klinischen Fach. Jedes Beispiel ist aber auch fachlich-dermatologisch soweit erläutert, dass das Prinzip verständlich wird und Sie jeden Punkt unschwer auf Ihr eigenes klinisches Fach übertragen können.

Der Großteil der folgenden Ausführungen bezieht sich auf einen Fragentyp, bei dem die beste Antwort aus fünf Möglichkeiten auszuwählen ist. Es gibt ganz wenige Exkursionen zu anderen Fragentypen, aber im Wesentlichen wird die Konzentration auf diesen einen Fragentyp durchgezogen. Das hat mehrere Gründe: Erstens werden Sie sehen, dass Sie damit fast alle inhaltlichen Bereiche klinischen Wissens problemlos abdecken können. Zweitens ist dieser Fragentyp am einfachsten durch die Autorinnen und Autoren zu generieren und drittens auch am besten nach Schwierigkeitsgrad

und Zielgruppe zu steuern. Viertens wird dieser Fragentyp auch von allen elektronischen Systemen, wie sie in zunehmendem Maß zur Unterstützung der Prüfungsplanung und –abhaltung verwendet werden, unterstützt. Schließlich ist der Fragentyp „eins aus fünf“ auch testtheoretisch am besten abgesichert und wird durch keinen anderen Fragentyp übertroffen.

Die Grundzüge, wie solche Fragen gut und rasch und sinnvoll entwickelt werden können, sind für alle klinischen Bereiche ähnlich. Ob Sie chirurgisch oder psychiatrisch tätig sind, ob Sie Allgemeinmedizinerin bzw. Allgemeinmediziner sind, Pathologie vertreten oder ein vorklinisches Grundlagenfach – in jedem Fall werden Sie hier unmittelbar Anwendbares für Ihre Aufgaben aus Fragenautorin bzw. –autor vorfinden.

2. Ärztliche Tätigkeit ist eine Kunst – was soll ich da mit MC-Fragen? – Ein Stehsatz, und wie man mit ihm aufräumt

MC-Fragen (Multiple-Choice-Fragen), Fragen, bei denen man im idealen Fall bloß eine von fünf Möglichkeiten ankreuzen muss – kann das nicht jeder Schimpanse? Wie soll es damit möglich sein, klinisches Wissen zu prüfen? Erziehen wir unsere Studierenden zu einfachen „Ankreuz-Äffchen“ ohne jedes Verständnis? Wo bleibt die kreative Auseinandersetzung, das Verstehen von Zusammenhängen, wo das Gespräch, wo der intensive Gedankenaustausch zwischen Prüfling und Prüferin bzw. Prüfer, wie sie in mündlichen Prüfungen vorkommt? Wie soll man die Komplexität einer klinischen Problemstellung mit ein paar wenigen Antwort-Alternativen abdecken? Wie soll man die Studierenden dazu motivieren, in sinnvollen Zusammenhängen zu lernen, wenn bei den Prüfungen wieder bloßes „Kreuzerl-Wissen“ verlangt wird? Und was ist schließlich mit Personen, die sich bei MC-Prüfungen so schwer tun und dabei sonst angeblich so gute Ärztinnen oder Ärzte geworden wären? Wie kann eine simple MC-Prüfung feststellen, ob jemand für den ärztlichen Beruf geeignet ist?

Bevor wir uns mit diesen teils berechtigten, teils weniger berechtigten Einwänden befassen, machen wir ein kleines Gedankenexperiment. Stellen Sie sich vor, Sie sind als relativer Neuling in einem Fach auf einer Station, z. B. auf einer dermatologischen Klinik (Sie werden sehen, dass die Dermatologie noch öfter als Beispiel herhalten wird müssen). Eben ist eine neue Patientin aufgenommen worden. Sie ist 59 Jahre alt und kommt wegen erythematosquamöser, d. h. schuppender und geröteter, scharf begrenzter Flecke am Stamm zur Abklärung. Was könnte das sein? Sie denken – frisch vom Studium – gleich einmal an eine Pilzinfektion, an eine Epidermomykose, denn – wie man einen Pilzbefund erstellt, das haben Sie gelernt. Aber dann überlegen Sie weiter. Es gibt Häufigeres und Selteneres. Wie wäre es mit einer Parapsoriasis en plaques?